

BERLIN

„Berlin,“

der Name

der

deutschen Kaiserstadt,

sprachlich, geographisch und geschichtlich erklärt

von

Dr. J. Killisch.



Berlin.

Verlag von H. Kessler.

Internationale Buchhandlung.

1872.

Ratsbibliothek
Fachabt. der Berliner Stadtbibliothek

Als Zinsen der Versicherung

/

D^r Frick

Berlin, 15.2.72

Seit langer Zeit sucht man für den Namen „Berlin“ nach einer Erklärung, was bei dem großen Interesse, das Berlin namentlich jetzt für ganz Deutschland hat, sehr natürlich erscheint. Leider haben aber bis jetzt die Forscher bei der Ableitung dieses Wortes theils die Etymologie, theils andre sprachliche Momente, theils das Geographische und Geschichtliche zu wenig berücksichtigt.

Wir wollen es versuchen, diese Fehler zu vermeiden.

I. Zunächst untersuchen wir, ob Berlin ein deutsches Wort ist.

a) Hierbei widerlegen wir zunächst die unter der großen Masse verbreitete höchst oberflächliche Ansicht, welche von zwei Gelehrten des vorigen Jahrhunderts (Süßmilch und Frisch) ausgeht, daß Berlin ein Diminutivum von Beere oder von Bär sei. Beides ist sprachlich unmöglich. Denn, wenn auch die Silbe „lin“ eine Abschwächung von „lein“ sein könnte, so ist doch dagegen zu berücksichtigen, daß kein Deutscher einer Ableitungssilbe den Ton giebt.*) Jeder von uns sagt aber Berli'n, nicht Be'rlin, d. h. der Ton ruht in diesem Wort auf der letzten Silbe, und diese kann also nicht Ableitungssilbe, also auch nicht aus „lein“ entstanden sein, abgesehen da-

*) Vergleiche die Wörter Tischlein, Knäblein, Mösslein u. s. w.; der Ton ruht nie auf der Ableitungssilbe.

von, daß es geradezu lächerlich wäre, ein neu angelegtes Dorf (resp. eine neue Stadt) ein Beerlein oder ein Bärlein zu nennen.

Damit fällt auch die Ableitung des Jesuitenpaters Bisfel, welcher Berlin — wohl nur aus Scherz — als Diminutivum von Perle ansieht.

b) Hierauf treten wir der Ansicht entgegen, daß Berlin ein zusammengesetztes deutsches Wort ist. Dann müßte nämlich der Ton ebenfalls auf der ersten Silbe ruhen.*)

c) Die dritte Ansicht, welche offenbar ebenfalls falsch ist, betrachtet „Berlin“ als ein zweisilbiges deutsches Stammwort. Dem steht aber zweierlei entgegen, nämlich 1. daß die deutschen Stämme einsilbig sind, nicht zweisilbig; 2. daß Berlin in alten Chroniken, „**der Berlin**“ hieß, also, wie aus dem Artikel deutlich hervorgeht, ein Gattungsname, ein nomen appellativum war.**) Die Bedeutung dieses Appellativums müßte uns Deutschen, wenn das Wort deutsch wäre, unbedingt bekannt sein, da sie in der kurzen Zeit von einigen Jahrhunderten nicht aus dem Bewußtsein aller Deutschen

*) Man vergleiche Haustür, Rohrstoß, Geldsack u.; der Ton ruht stets auf der ersten (Bestimmungs-) Silbe.

) I. Richard von Rochow schreibt im Anfange des 15. Jahrhunderts (das Jahr ist nicht genau zu ermitteln): „An die ehrsamten Bürgermeister und Rathsherrn **tu dem Berlin und **tu Cöln**.“ Hier ist also geradezu ein Unterschied gemacht zwischen dem nomen proprium „Cöln“ und zwischen dem Appellativum „der Berlin“.

II. Ritter Herrmann Vorlant zu Lichtenberg schreibt 1392 „an die vier Gewerke und die ganze Gemeinheit **tu dem Berlin**.“

III. Am wichtigsten ist eine Urkunde von 1394, in welcher Ritter Heinrich von Reichenbach ausdrücklich in der Urkunde selbst die Worte schreibt: „ich schulde den Rathsherrn **tu dem Berlin** u.“, während am Schlusse der Urkunde die Worte stehen: „Gegeben **tu Berlin**.“ Hier sehen wir also, wie um die Zeit von 1394 das nomen appellativum „der Berlin“ in das nomen proprium „Berlin“ übergeht. —

verschwunden sein könnte. Wir kennen aber keine Erklärung von „der Berlin“, welche unserer deutschen Sprache entlehnt wäre, und wir müssen also zu anderen Sprachen unsere Zuflucht nehmen.

II. Bei der Ableitung aus fremden Sprachen begegnen uns drei Möglichkeiten, nämlich die aus dem Griechischen, Celtischen und Slavischen. Die Nation nämlich, welche einem Orte den Namen giebt, muß jedenfalls dort gesessen haben, und daß andere Nationen außer den Deutschen und den drei eben angeführten in der Mark gesessen hätten, dafür ist bis jetzt niemals eine Behauptung aufgestellt worden. Zunächst also das Griechische:

A. Ein Gelehrter des vorigen Jahrhunderts hat Berlin aus dem Griechischen abgeleitet. Eine griechische Colonie wäre bis an die Spree gekommen und hätte hier die Stadt **baryslinos**, d. h. „**schweres Netz**“, angelegt. Diese Ableitung hat aber weder ein sprachliches, noch ein geschichtliches Moment zur Unterstüzung, ist also als ganz willkürlich zu verwerfen.

B. Andre Gelehrte leiten Berlin aus dem Celtischen ab.

Wir haben aber nirgend bestimmte Nachrichten darüber, daß in der Mark Celten gesessen haben, und wir müssen dies sogar für unmöglich halten, da in der Zeit, wo sich die Celten über Europa verbreiteten (mehr als 1000 Jahre vor Christo), die Mark noch ganz sumpfig und gewiß unbewohnbar war. Sie ist ja an vielen Stellen, wie genau nachzuweisen, noch in christlichen Zeiten ein vollständiger Sumpf gewesen.

Müssen wir also, wie dies allerdings der Fall ist, gewisse Namen der Mark aus dem Celtischen erklären, so hat dies eine ganz andere Bewandniß. Die Germanen besiegten näm-

lich auf ihren großen Wanderungen die alten Celten und nahmen dabei viele Begriffe aus der Sprache der Besiegten in ihre eigene Sprache auf; diese Namen brachten sie dann an diejenigen Orte mit, wo sie sich später eine bleibende Heimath gründeten, also auch nach der Mark.

Ueberhaupt müssen wir uns vor den Celtomanen hüten, welche alle Namen, also auch Berlin, auf's Celtische zurückzuführen suchen und dabei, um zu dem gewünschten Wortlaute zu gelangen, höchst gewagte Verwandlungen vornehmen.

In dieser Beziehung ist es sehr interessant, daß z. B. der Celtomane Jacobi den Anlaut l etwa 50 Metamorphosen erleiden läßt. Wenn man die Buchstaben so traktirt, dann ist schließlich fast jeder dem andern gleich, und man kann dann aus Allem Alles machen.

Was nun gerade die Ableitung des Wortes „Berlin“ aus dem Celtischen betrifft, so widersprechen derselben zwei allgemeine Reflexionen. 1. Der Begriff des Wortes müßte doch überall, wo dasselbe vorkommt, derselbe sein.*) Man kann doch

*) Wir kennen folgende Orte, die den Namen Berlin führen:

- 1) Berlin, die jetzige deutsche Kaiserstadt an der Spree;
- 2) der große und kleine Berlin in Halle, 2 Plätze im östlichen Theile der Stadt, fern von der Saale;
- 3) der Berlin, bei Nordheim in Hannover, ein mit Buschwerk besetzter Platz, der zur Viehweide dient, jetzt fern von allem Wasser;
- 4) der große und kleine Berlin, 2 Seen bei Wittstod;
- 5) der Berlin in Mugsburg, ein Platz dieses Namens in alten Zeiten; auch dieser Platz lag nicht an einem Flusse;
- 6) Berlin, ein Dorf in Holstein;
- 7) der Berlin im Kreise Lauenburg in Pommern, auf einem Abhange zwischen einem See und einem Flusse;
- 8) der Berlin, nordöstlich von Wittenburg in Mecklenburg, auf einer schmalen Wasserscheide zwischen zwei Seen;
- 9) Berlin bei Brody in Galizien, auf einer Hochplatte belegen;

nicht dasselbe Ding an einer Stelle „Haus“, an der andern etwa „Baum“ nennen. Eine Uebereinstimmung der Bedeutung von Berlin finden wir aber bei allen Ableitungen aus dem Celtischen, die bis jetzt aufgestellt sind, durchaus nicht. Ferner 2. wie auffallend muß es erscheinen, daß der Name Berlin (Perlin) so häufig in Gegenden vorkommt, wo man Wohnsitz der Celten nicht nachweisen kann, daß er dagegen in Spanien, in der Bretagne, in der Auvergne, in Schottland, in Wales zc., wo die Celten nachweislich gewohnt haben und wo sich heute noch Ueberreste derselben finden, gar nicht vorhanden ist.

Doch hören wir nach diesen allgemeinen Reflexionen, welche die Ableitung des Namens Berlin aus dem Celtischen mindestens sehr unwahrscheinlich machen, die Ansichten der Forscher selbst. Wir kennen hier vier verschiedene Ableitungen aus dem Celtischen:

1. Herr Dr. Mahn hat früher das celtische Wort berle, d. h. „Brachfeld“ als Stamm von Berlin aufgestellt, diese Ableitung aber später selbst aufgegeben; wir brauchen daher dieselbe hier nicht zu widerlegen.

2. Derselbe Gelehrte hat Berlin in neuerer Zeit von pair, peir, pör (lang gesprochen) d. h. „Weide“ und von llŷn d. h. „Sain“ abgeleitet, so daß es einen „Weidewald“ oder „Weidehain“ bedeuten soll. — Dem stehen aber zwei Bedenken entgegen:

10) Auch in der Gascogne in Frankreich giebt es ein Berlin, unweit Bazas, 2 lieues von der Garonne und der Neolle, also an keinem Flusse;

11) Auch giebt es Parlin, Barlin, Belling, Belling, Berlitt, Berlitz, Berlinchen, Perleberg und ähnliche Namen, die wahrscheinlich mit dem Namen Berlin (Perlin) zusammenhängen und ähnlich erklärt werden müssen.

a) Es findet sich die Contraction des zweisilbigen celtischen *paír* oder *peír* in *pör* zwar öfter in celtischen Wörtern, nirgends aber die Abschwächung in *per*. Diese Verwandlung müßte also ohne vernünftigen Grund von den Deutschen oder den Slaven, welche das Wort von den Celten überkamen, vorgenommen sein; und merkwürdiger Weise müßte diese sprachlich ganz unwahrscheinliche Verstümmelung an allen Orten, wo das Wort Berlin (*Perlin*) vorkommt, also auf Dimensionen von 50 bis 100 Meilen, mit höchster Gleichmäßigkeit in derselben Weise erfolgt sein. Ist so etwas wohl denkbar? b) Auch passen mehrere der vorhandenen Orte mit dem Namen „Berlin“, z. B. die beiden bei Wittstock liegenden, welche Seen sind, nicht zu der Bedeutung „Weidewald.“

3. Eine dritte celtische Ableitung bietet uns Herr Dr. Riecke. Dieser Forscher entscheidet sich in einer 1866 herausgekommenen Schrift „über Ursprung und Namen der Städte Berlin und Kölln“ für die Ableitung von dem celtischen Worte *hiorlinn* oder *hirlinn*, d. h. Sähre. Auch bei dieser Ableitung begegnen uns mehrere Bedenken; nämlich a) wir finden hier dieselbe Willkühr der Verwandlung des *io* oder *i* in *e*, und zwar merkwürdiger Weise wieder mit vollkommener Uebereinstimmung an allen Orten. b) Wäre aber auch diese Verwandlung sprachlich wenigstens nicht unmöglich, da *i* und *e* in allen Sprachen ineinander übergehen, so paßt doch das Geographische auf die Bedeutung „Sähre“ bei den meisten Orten, welche den Namen Berlin führen, durchaus nicht, da sie keine Sähren sind, auch nach ihrer Lage und Beschaffenheit nie gewesen sein können. (Vgl. oben Anm. 4.) Aber dafür weiß Herr Dr. Riecke schnell guten Rath; denn wo „Sähre“ nicht hinpaßt, da sind für ihn die verschiedenen Berline (*Perline*) von einem andern celtischen Wort, nämlich

von hairlinn, d. h. „der Damm“, abzuleiten. „Und ein Damm **könnte** doch“, wie Herr Dr. Riecke sich selbst ausdrückt, „an all den Stellen gewesen sein, wo es heut zu Tage ein Berlin giebt.“

Nun, was könnte nicht Alles sein oder gewesen sein? Wir halten es mit dem, was ist oder nicht ist, und Herr Dr. Riecke sagt selbst, daß er nicht Philologe, sondern Mediziner ist, und deshalb nehmen wir ihm diese Art philologischer Scherze, mit denen er gewiß seine viele medizinischen Mußestunden hinbringt, nicht so sehr übel, können aber seiner Ableitung, resp. seinen zwei Ableitungen weder vom philologischen noch vom geographischen noch vom geschichtlichen Standpunkte aus die geringste Wahrscheinlichkeit abgewinnen.

4. Die vierte celtische Ableitung ist zuerst von dem Franzosen Bullet (memoires sur la langue celtique 1759) aufgestellt worden. Er leitet Berlin von ber „die Krümmung“ und lin „der Fluß“ ab; es bedeutet also nach Bullet „Flußkrümmung“. Dies paßt äußerlich so ganz herrlich, denn das ganze Wort „Berlin“ hätte sich seit Urzeiten vollständig unverändert erhalten. Bei näherer Betrachtung ist diese Ableitung aber so ganz ächt-äußerlich-französisch, denn die Bedeutung paßt auch **nicht auf einen einzigen** der vorhandenen „Berline“, — die Kaiserstadt allein ausgenommen. Doch solche Kleinigkeiten geniren große Geister, wie offenbar die Philologen der großen Nation sind, nicht im Geringsten.

C. Wir müssen also auch alle Ableitungen des Wortes Berlin aus dem Celtischen verwerfen und zu den slavischen Sprachen unsere Zuflucht nehmen.

Für die Ableitung aus dem Slavischen spricht aber Alles; kein einziges Moment, weder sprachlicher noch geographischer noch geschichtlicher Natur ist derselben entgegen. „Der

Berlin“ (jetzt untre Kaiserstadt) lag am linken Spreeufer. Nachdem die Deutschen, welche um Christi Geburt in der Mark saßen, von den Slaven nach Süden und Westen gedrängt waren, traten diese an ihre Stelle. Sie gründeten an der Spree Köln, welches, wie jetzt ziemlich allgemein angenommen wird („im Wasser stehende“) „Pfahlhäuser“ bedeutet. Daneben lag, außerhalb der Stadt, auf dem anderen Spreeufer „der Berlin“. Diesen nahmen später die von Heinrich dem Vogelfeller und die von Albrecht dem Bären nach der Mark berufenen Colonisten ein, und da diese auf „dem Berlin“ wohnenden Deutschen, welche der Nation der Sieger angehörten, bald größere Gerechtsame gewannen als die der besiegten Nation angehörenden slavischen Bewohner von Köln hatten, so wurde auch nach und nach „der Berlin“ größer und mächtiger als das immer mehr verschwindende Köln, an das man in heutiger Zeit nur noch durch die Namen einiger Straßen und Plätze (Neuköln am Wasser, Kölnisches Rathhaus, Kölnischer Fischmarkt zc.) erinnert wird. Später beim allmählichen Verschwinden des Namens Kölnn mußte natürlich auch das nomen appellativum (der Berlin) in das nomen proprium (Berlin) übergehen, wie uns dies die oben in der Anmerkung angeführte auf dem Berliner Rathhause noch vorhandene Urkunde, welche vom Ritter Heinrich von Reichenbach herrührt, so schön zeigt.

Was bedeutete denn aber „**der Berlin**“?

Bei dieser Untersuchung unterstützt uns der Umstand, daß der Name, wie wir oben (vgl. Anm.) angeführt, mehrfach „Perlin“ heißt. Dies läßt uns den Schluß ziehen, daß auch unser Berlin früher Perlin gesprochen wurde, und erst durch die den sächsischen Dialect redenden Deutschen den weichen Anlaut B statt des harten P erhielt. Perlin war aber

eine Zusammensetzung aus „Per“ und „Lin“. — „Per“ heißt aber vollständig, mit der alten slavischen Endung, „Pero“, und wir finden dies Wort noch heute in mehren slavischen Dialecten z. B. im Russischen und Slovenischen; polnisch heißt es pióro und bedeutet „die Feder“.

Die zweite Silbe „lin“ ist, wie wir schon im Anfange unserer Abhandlung gesehen und besonders aus dem Ton, der darauf ruht, geschlossen haben, ebenfalls Stammsilbe. Auf ihre Bedeutung weisen folgende, noch heut in der polnischen Sprache gebräuchlichen Wörter hin:

- 1) linie, d. h. ich mache, daß ein Thier haart, maufert, die Federn verliert;
- 2) linieje się, ich maufere;
- 3) linienie, das Maufern, das Ausfallen der Federn.
- 4) zalinę, ich gieße hinterher, ich werfe hinterher, lasse ausfallen;
- 5) wylinie, ich falle aus (von Haaren und Federn).

Im Stamme dieser Wörter haben wir die Bedeutung der Silbe „lin“ zu suchen, und das ganze Wort „der Perlin“ bedeutet also den Ort, wo die Federn ausfallen, wörtlich „den Federverlierplatz“, d. h. den „Mauferplatz“ oder „Mauferpfuhl“. Der alte „Perlin“ (nach und nach von den sächsisch redenden Deutschen „der Berlin“ genannt), war also für die Kölner Bürger der Weideplatz für ihr Federvieh, und solche Orte finden wir ja heute noch in vielen Dörfern oder dicht neben denselben, besonders bei den slavischen Völkern, bei denen noch heut die Gänse und Enten des ganzen Dorfes gemeinschaftlich geweidet werden.

Bei dieser Ableitung ist dann auch der Ton auf der letzten Silbe erklärlich, da sie Stammsilbe ist; möglich sogar, daß eine Endung fortgefallen ist, so daß „lin“ ursprünglich die vor-

letzte Silbe war, auf der ja in den slavischen Wörtern fast immer der Ton ruht.

Bei dieser Ableitung erklärt es sich ferner leicht, daß gerade die drei Orte, welche noch jetzt **Berlin** (und nicht **Berlin**) heißen, in einer Gegend liegen, wo die Sachsen nicht hinkamen, sondern wo andere deutsche Stämme das ihnen überlieferte slavische **Berlin** in ihre Sprache aufnahmen und den Nachkommen unverändert überlieferten; das eine **Berlin** liegt nämlich in Mecklenburg, das andre in Pommern, das dritte in Galizien. (Vergl. oben Anm. 3 Nr. 7, 8 u. 9.)

Auch stimmt mit dieser Ableitung, welche sprachlich und geschichtlich Alles für sich hat, die geographische Beschaffenheit aller Orte überein, welche den Namen **Berlin** (oder **Berlin**) führen. Nur bei dieser Ableitung erklärt es sich ferner, daß **Berlin**, **Berlin** und ähnlich lautende, sprachlich verwandte Orte, z. B. **Parlin**, **Barlin**, **Bellin**, **Belling**, **Berlitt**, **Berlis**, **Berlinchen**, **Perleberg** u. s. w. so zahlreich vorkommen. Es sind dies lauter Orte gewesen, an denen sich der **Mauserpfuhl**, der **Enten-** und **Gänsepfuhl** eines in der Nähe liegenden alten slavischen Dorfes befand, wo sich dann die Deutschen ansiedelten, gewissermaßen den Slaven **Schach** bietend, die nach und nach entweder germanisirt und in die neue germanische Ansiedelung aufgenommen wurden oder aus der unheimlichen Nähe der neuen deutschen Ankömmlinge gänzlich fortwanderten. Deshalb haben wir auch fast überall bei den angeführten Orten von der alten slavischen Niederlassung keine Spur mehr, nur die Kaiserstadt **Berlin** zeigt noch in ihrem **Alt-Köln** die Spuren der ursprünglichen slavischen Bewohner.

Namentlich sprechen schließlic für unsere Ableitung noch zwei Umstände, nämlich a) daß wir das Wort in Galizien, also in einer rein slavischen Gegend finden, wo gewiß nie-

mals Celten gefessen haben (vgl. Anm. 3 Nr. 9); ferner b) die Thatsache, daß da, wo es keine Slaven gegeben hat, weder der Name Berlin noch die ähnlich lautenden vorkommen.

Alle andre Ableitungen aus dem Slavischen sind aber eben so falsch, wie die aus dem Celtischen, Griechischen oder Deutschen, da den einen das Sprachliche oder Geschichtliche entgegensteht, bei den andern die geographische Beschaffenheit unbeachtet bleibt.

Wir hoffen so durch diese Abhandlung einen kleinen Beitrag zur Geschichte Berlins geliefert zu haben, und würden erfreut sein, wenn auch gründlichere Kenner der slavischen Dialekte, denen über unsre Arbeit vor Allen ein Urtheil zu steht, unsrer Ansicht über die Ableitung des Namens Berlin beistimmen sollten.

*) Es giebt noch folgende slavische Ableitungen:

- 1) ber (nimm) und lin (Schlei), also „nimm Schlei“. Sprachlich wie geographisch vollständig falsch, abgesehen von dem Lächerlichen, einen Ort durch einen Imperativ zu taufen;
- 2) bor (der Wald) und glino (Lehm), also „Lehmwald“. Hierbei ist das Fortfallen des g sprachlich nicht zu erklären; sachlich aber spricht dagegen, daß weder unsere Kaiserstadt noch die meisten anderen Berline durch Lehmboden ausgezeichnet waren;
- 3) bor (Wald) und rolina (Acker), also „Waldbacker“. Das Wort rolina ist zwar slavisch gebildet, aber in keinem Dialekte vorhanden, wahrscheinlich auch nie vorhanden gewesen; es giebt nur das Wort rola, und das Diminutiv müßte rolka heißen;
- 4) die Ableitung von berlo (Scepter, Stange) ist sprachlich falsch, da die ganze Silbe lin, welche noch dazu den Ton hat, bis auf den Buchstaben l fehlt; auch widerspricht die Beschaffenheit aller vorhandenen Berline der Bedeutung einer Scepterstadt oder Stangenstadt.

Druck von Trewitzsch und Sohn in Berlin.

